nr. 2 – april / mai 2022

ecke turmstraße

Zeitung für das »Lebendige Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Ch. Eckelt

WELCHE ECKE?

Ch. Eckelt

Moabit hat ja bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Turmstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 30. Mai 2022.
Unser letztes Bilderrätsel zeigte die Uhr, die immer noch zwischen den Häusern Gotzkowskystraße 29 und 30 zu sehen ist. Gewonnen hat Cemal Bülbül – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

Umwelt- und Klimapreis Berlin-Mitte

Auch in diesem Jahr möchte das Bezirksamt Mitte das Engagement für Umwelt, Natur und Klimaschutz mit der Ausschreibung eines Preises würdigen. Zur Teilnahme berechtigt sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Vereine, Verbände und Gewerbetreibende, die in Mitte wohnen, arbeiten oder lernen.
Die Einreichungen können sich dabei sowohl auf geplante als auch bereits durchgeführte Projekte beziehen. Der inhaltlichen Ausrichtung, Umsetzung und Präsentation sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Seit letztem Jahr werden verstärkt Ideen gesucht, die unmittelbar dem Klimaschutz bzw. der Klimaanpassung dienen.
Das Umwelt- und Naturschutzamt, Schul- und Sportamt sowie Jugendamt stellen gemeinsam ein Preisgeld von 3000 € zur Verfügung. Für besonders nachhaltige Projekte werden zum wiederholten Mal 500 € vom Umwelt- und Naturschutzamt gestiftet.

Die Anmeldung muss bis Freitag, den 29. April 2022 durch Einreichung einer zweiseitigen Kurzpräsentation im Format A4 per Post oder E-Mail im Schul-Umwelt-Zentrum Berlin-Mitte erfolgen. Auch eine persönliche Abgabe ist möglich.
Die Ausschreibung ist im Internet unter www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltladen/#UmweltundKlimapreis verfügbar. Sie kann auch per E-Mail oder Post zugesandt werden.
Weitere Informationen: Umweltladen Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin, Tel: 9018-22081, Mail: umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de oder Schul-Umwelt-Zentrum Berlin-Mitte (SUZ), Scharnweberstraße 159, 13405 Berlin, Tel (030) 49 87 04 09

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

INHALT

Seite 3 *Tram-Baustelle Turmstraße*

Seite 4 *Hilfe für die Ukraine*

Seite 5 *Neues von der TIM*

Seite 6 *Mehr als ein grüner Hof: Lübecker Str. 43*

Seite 7 *Neue Konditionen beim Begrünungsprogramm*

Seite 8 *Tag der Städtebauförderung*

Seite 9 *Mehrweg statt Einweg / Klara-Franke-Preis*

Seite 10 *Galerie Nord + Kino für Moabit*

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** *Kiezblocks in Mitte*
- **Seite 12** *Büro für Bürgerbeteiligung*
- **Seite 13** *Glosse: Im digitalen Entwicklungsland*
- **Seite 14** *Ergebnisse der Leserumfrage*

Seite 15 *Adressen + Gebietskarte*

Seite 16 *Eckensteher*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotoredaktion:
Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/akteure/ecke-turmstrasse

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Anfang Juni 2022.

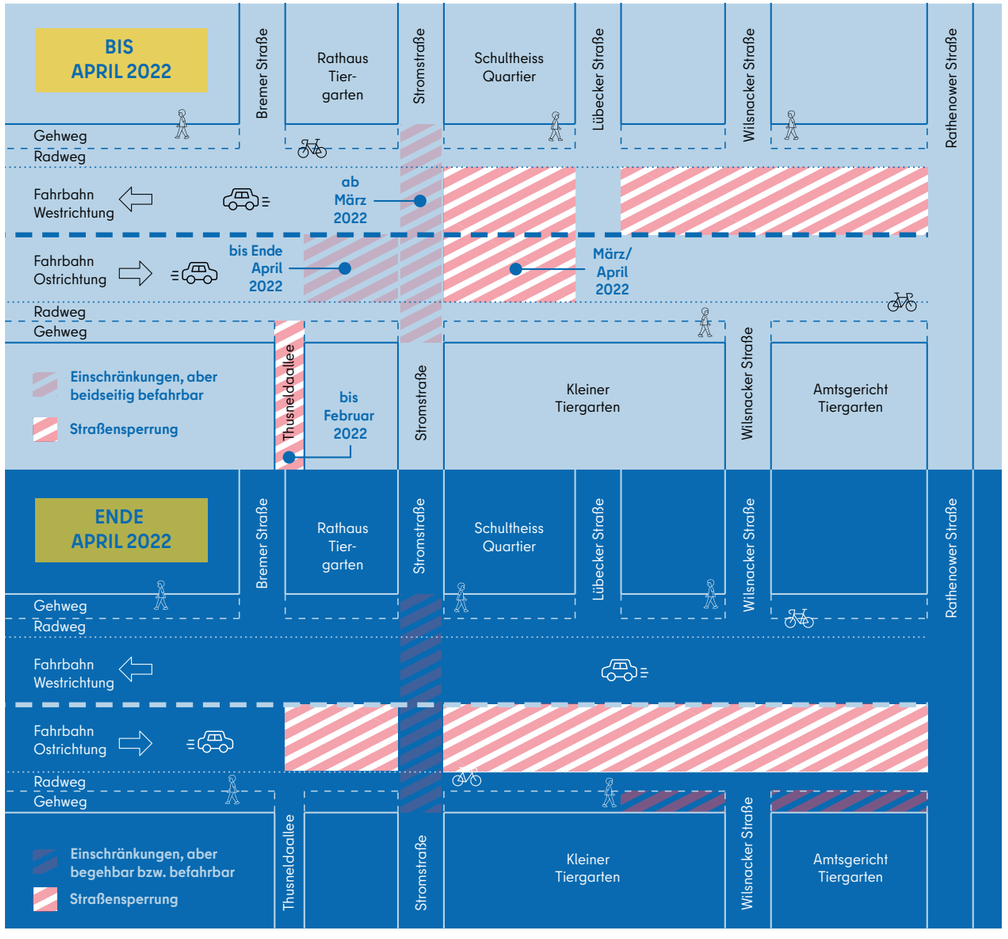
Traumausbau Turmstraße

Einschränkungen im April

Der Bau der Tramstreckenverlängerung vom Hauptbahnhof bis zum U-Bahnhof Turmstraße geht zügig voran, bringt aber natürlich auch Beeinträchtigungen für Anwohner und Gewerbetreibende sowie den fließenden Verkehr mit sich. Das Geschäftsstraßenmanagement für das Fördergebiet Turmstraße informiert über die anstehenden Bauarbeiten und die damit verbundenen Einschränkungen u.a. auf der Website www.turmstrasse.de.
Während der insgesamt 21 Bauphasen werden in fünf Baufeldern entlang der Strecke Gleise verlegt, Fahrradwege und Haltestellen errichtet, Fahrleitungsanlagen und ein Gleichrichterwerk gebaut, hinzu kommt die unterirdische Leitungsverlegung.

Ab Ende April wird die Fahrbahn der Turmstraße in der Ostrichtung, die bislang nur teilweise gesperrt war, zwischen Thusnelda-Allee und Rathenower Straße komplett gesperrt (siehe Grafik). Die Stromstraße ist im Kreuzungsbereich Turmstraße mit Einschränkungen befahrbar. Einschränkungen gibt es auch bei der Gehwegnutzung im Bereich Turmstraße / Wilsnacker Straße.
Nach Angaben der BVG soll die Strecke durch Moabit bereits in der ersten Jahreshälfte 2023 eröffnet werden.
Fragen zum Bauablauf können sie per Mail stellen an: anlieger.turmstrasse@bvg.de. Zum Thema Baulärm wenden Sie sich bitte per Mail an: baulaerm.turmstr@besb.de. Für weitere Fragen und Probleme steht Ihnen das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße zur Verfügung. E-Mail: gsm@turmstrasse.de *us*

Weitere Informationen auf www.turmstrasse.de/projekte/straßenbahnneubaustrecke



Wie Sie helfen können

Die Solidarität ist groß – Menschen in und aus der Ukraine brauchen Ihre Unterstützung!

Seit Wochen dauert nun der Krieg in der Ukraine an, und jeden Tag kommen Hunderte Menschen, vor allem Frauen und Kinder, u.a. am Berliner Hauptbahnhof an, um dem Kriegsterror und der Zerstörung in ihrer Heimat zu entkommen. Da es immer etwas dauert, bis offizielle Stellen ihre Hilfsangebote organisiert haben, waren auch diesmal wieder die vielen Ehrenamtlichen als erste an Ort und Stelle, um die Geflüchteten in Empfang zu nehmen und sie mit dem Allernotwendigsten zu versorgen.
Doch auch das Bezirksamt Mitte ist nun vor Ort und »unterstützt mithilfe Ehrenamtlicher und Mitarbeitender tatkräftig an unterschiedlichen Stellen«, sagte Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel Anfang April. Pro Tag gelinge es dem Sozialamt ca. 200-240 sogenannte Bedarfsgemeinschaften anzumelden, um ankommenden Familien dringend benötigte finanzielle Hilfe zur Verfügung zu stellen. »Bis Ende März konnten so rund 7.500 geflüchtete Menschen in Mitte angemeldet werden, auf ganz Berlin verteilt sind es ca. 25.000 Personen«, so von Dassel. Zudem fungiere das Gesundheitsamt als zentrale Impf- und Beratungsstelle vor Ort und biete auch mobile Versorgungsangebote an. Auch das Jugendamt ist direkt vor Ort und betreut die oftmals alleinreisenden Mütter mit ihren Kindern. Die bezirkliche Volkshochschule hat für die Erwachsenen ca. 1.000 freie Plätze für Deutschkurse zur Verfügung gestellt und bietet auch Ukrainisch-Crashkurse u.a. für Mitarbeitende oder Ehrenamtliche an, um eine bessere gegenseitige Kommunikation zu fördern.

Die Hilfsbereitschaft ist groß und viele Menschen wollen helfen bzw. spenden, wissen aber nicht, welche Spenden wo benötigt werden oder wie Sie konkret helfen können. Hierzu gibt es eine informative Website des Landes Berlin: Unter www.berlin.de/ukraine/helfen gibt es viele hilfreiche Hinweise, was wo derzeit benötigt wird. Die Seite wird fortlaufend aktualisiert.
Im Moment ist die Unterbringung das Wichtigste. Wer ein Zimmer oder ein Bett für Geflüchtete aus der Ukraine anbieten kann, leistet einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung. Auch mit Sach- und Geldspenden können Sie ukrainischen Kriegsgeflüchteten und Menschen in der Ukraine beistehen. Im Folgenden listen wir nur einige der vielen Kontaktmöglichkeiten zur Hilfe auf:

- Gastgeberfamilien werden ausdrücklich gebeten, nicht mehr persönlich zum Hauptbahnhof zu kommen, sondern ihre Unterkunft in dem Online-Portal www.unterkunft-ukraine.de zu hinterlegen, das die Vergabe von Schlafplätzen prüft und koordiniert. Dies dient der Sicherheit der Geflüchteten vor unlauteren Angeboten sowie der Entzerrung am Hauptbahnhof. Die Deutsche Bahn bittet weiterhin darum, von Sachspenden am Hauptbahnhof abzusehen.
  Bei der Initiative Gastfreundschaft Ukraine können Sie Übernachtungsplätze für Menschen aus der Ukraine anbieten. Bedenken Sie, dass diese für mindestens zwei Wochen angeboten werden sollten. Bitte nutzen Sie das Online-Portal www.unterkunft-ukraine.de.
- Auf der Plattform www.volunteer-planner.org können sich Hilfswillige kostenlos registrieren und für freie Schichten bei verschiedenen Hilfsangeboten eintragen.
- Die Berliner Stadtmission sucht Ehrenamtliche für die Willkommenshalle am Hauptbahnhof. Insbesondere Personen, die russisch oder ukrainisch sprechen sowie Menschen für die Nachtschicht werden gebraucht. Ehrenamtliche sollten sich für mindestens drei Stunden engagieren: www.berliner-stadtmission.de
- Die Berliner Freiwilligenagenturen unterstützen Menschen, die sich ehrenamtlich für Geflüchtete aus der Ukraine oder für die humanitäre Hilfe in der Ukraine engagieren wollen, indem sie Ehrenamtliche gezielt dorthin vermitteln, wo Hilfe gebraucht wird: u.a. www.freiwilligenagentur-mitte.de
- Die Aktion »Spendenbrücke Ukraine« sammelt Sachspenden an mehreren Annahmestellen, unter anderem am ehem. Flughafen Tempelhof. Dort werden auch noch Helfende benötigt. Informationen zu den benötigten Sachspenden, Annahmestellen und für Helfende sind auf der Webseite www.spendenbruecke-ukraine.de zu finden.
- Der Verein Moabit hilft e.V. engagiert sich von Anfang an beim Empfang der Geflüchteten am Hauptbahnhof, bei der Aufnahme, Unterbringung und Versorgung. Auf www.moabit-hilft.com werden bedarfsgerechte Spenden für die Standorte Hauptbahnhof und Turmstraße gesammelt.
- Die Initiative »Ukrainehelpberlin« organisiert unter anderem Fahrten von Polen nach Deutschland, private Unterkünfte in Berlin und listet ukrainische Hilfsorganisationen auf. Auch hier sind Ihre Spenden sehr willkommen! Mehr dazu unter: linktr.ee/ukrainehelpberlin *us*

TIM

NEUES VON DER TIM

Moabiter Kiezfest 2022

Es ist inzwischen eine gefühlte Ewigkeit her, dass sich halb Moabit beim Kiezfest rund um das Rathaus Tiergarten traf, um unbeschwert zu feiern. Dabei hatte sich das Fest (organisiert von der TIM, dem Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße, dem Verein Frecher Spatz e.V. und anderen) längst zu einem jährlichen Highlight im Gebiet entwickelt: Im Jahr 2019 sorgten bereits zum 7. Mal unter dem Motto »Lokal! Kreativ! Bunt!« lokale Händler, Gewerbetreibende, Kreative, Gastronomen, Initiativen und Vereine für ein buntes Markttreiben, während Musiker, Artisten, Künstler, Sportvereine das Kulturprogramm gestalteten. Und noch immer erinnern sich viele gern an »TIM's Abend« vor dem Rathaus, wo man gemütlich sitzen, Getränke und Streetfood genießen, Musik hören und plaudern konnte.
Doch in den letzten beiden Jahren musste das Kiezfest aus hinreichend bekannten Gründen leider ausfallen. Nun soll die Tradition wieder aufgenommen werden: Am Samstag, den 10.September soll zwischen 12 und 21 Uhr dem Motto »lokal – kreativ – bunt!« endlich wieder Leben eingehaucht und ein Fest gestaltet werden, das die Moabiter Insel in seiner Vielfältigkeit präsentiert.
Dafür werden noch Menschen und Initiativen gesucht, die sich bei der Organisation und Durchführung des Moabiter Kiezfestes beteiligen möchten! Interessierte melden sich bitte bei GSM Turmstraße unter: gsm@turmstrasse.de.

Ch. Eckelt

Neuauflage Kiezkarte 2022

Gemeinsam mit dem TIM Netzwerk wurde seit 2015 die Kiezkarte »Die Moabiter Insel – rund um die Turmstraße« entwickelt. Illustriert wurde die Karte von der Illustratorin Sara Contini-Frank. Seither gab es wegen der großen Nachfrage zur Teilnahme bereits mehrere Neuauflagen des Marketingproduktes, zuletzt 2018. Bei der »Kiezkarte« handelt es sich um eine gestaltete und illustrierte Karte mit darauf eingezeichneten Geschäften, gastronomischen Angeboten und Unterbringungsmöglichkeiten sowie kulturellen Highlights im Kiez. Zudem können ausgewählte Orte durch kompakte Anzeigen auf der Rückseite der Karte individuell vorgestellt werden. Die Kiezkarte wird in diesem Jahr ein weiteres Mal neu aufgelegt. Dafür gab es 43 Anmeldungen von Gewerbetreibenden. Die Fertigstellung und Veröffentlichung der Karte ist bis zum Sommer geplant.

Stadtplan Fairer Handel

Die Koordinierungsstelle kommunale Entwicklungspolitik des Bezirksamts Mitte von Berlin hat im letzten Jahr in Kooperation mit den Berliner Fair-Handels-Aktiven einen digitalen »fairen Stadtplan« entwickelt. Unter www.fairer-stadtplan.berlin wurden Orte aus dem Bezirk Mitte, die fair gehandelte Produkte anbieten, aufgenommen. Der Stadtplan wird zukünftig kontinuierlich weiterentwickelt und es gibt die Möglichkeit für Gewerbetreibende, sich einzutragen.
Engagieren auch Sie sich für den fairen Handel und möchten auf dieser speziellen Berlin Karte gefunden werden? Dann schreiben Sie eine Mail an stadtplan@fairerhandel.berlin oder tragen Sie Ihre Interessensbekundung direkt in folgende Eingabemaske ein: fairerstadtplan.involve.me/fairer-stadtplan. Da der Begriff »fair« gesetzlich nicht geschützt ist, werden für die Aufnahme in den Fairen Stadtplan anerkannte Fair-Handelskriterien zu Grunde gelegt.

Nächstes TIM-Frühstück am 18. Mai

Regelmäßig treffen sich lokale Gewerbetreibende und andere engagierte Akteure beim gemeinsamen Frühstück der TIM (Turmstraßen-Initiative-Moabit). Dabei werden Neuigkeiten aus dem Moabiter Zentrum ausgetauscht, aktuelle Projekte, Termine, Veranstaltungen besprochen und gemeinsame Aktionen entwickelt, die zur Attraktivität der Geschäftsstraße beitragen.
Die Treffen finden im zweimonatlichen Turnus statt. Das nächste TIM-Frühstück findet am Mittwoch, 18. Mai um 8.30 Uhr im Stadtteilladen Krefelder Str. 1 statt (ggf. auch digital). Alle Interessierten sind willkommen, bitte vorab beim GSM melden!

Ch. Eckelt

Mehr als ein grüner Hof

Von Mieterstrom über Kulturcafé und Ateliers bis zu Hoffesten: Die Lübecker Straße 43 ist ein gut vernetzter Mikrokosmos

Es sieht unspektakulär, unauffällig aus, eine Gründerzeit-Mietskaserne wie Hunderte andere auch in Berlin. Das Vorderhaus mit einem schönen Treppenhaus, im schmalen Hof ein Seitenflügel, links die Brandwand des Nachbarhauses. Kein Quergebäude, dafür eine ca. drei Meter hohe Mauer, darüber der Himmel.
Und dennoch ist die Lübecker Straße 43 schon etwas Besonderes. Nicht nur, weil es im Hof einladende Sitzecken gibt, Beleuchtung und etwa 20 Fahrradbügel, weil sich kleine Wege zwischen viel Grün entlangschlängeln, eine große alte Kastanie gerade austreibt und an der Brandwand Brut- und Nistkästen für Vögel und Insekten hängen.
Von außen sieht man dem Haus nicht an, dass es eigentlich ein Gesamtkunstwerk ist: von den Veranstaltungsräumen im Keller und dem »Kukumu«-Schaufenster über die Lichtinstallation im Hauseingang bis hin zu den Solarzellen für Mieterstrom auf dem Dach. Im Haus gibt es Ateliers, die Klingelanlage funktioniert kabellos, und die Kellertür schließt Maya Miteva mit dem Handy auf.
Die Immobilienexpertin und gebürtige Bulgarin ist die Eigentümerin der Lübecker Straße 43, die für sie viel mehr ist als eine x-beliebige Immobilie. Wie sie überhaupt findet, dass sorgsam mit Raum umgegangen werden sollte. Als Orte der Begegnung und Inspiration, auch der Multifunktionalität, weil wir es uns nicht mehr leisten können, Raum als Ressource zu verschwenden. Und: Es sind Räume, die eine Geschichte haben. So wie der Keller, in dem sich während der Nazizeit jüdische Bewohner, darunter wohl auch die Großtanten der berühmten amerikanischen Sexualtherapeutin Ruth Westheimer, versteckt haben sollen, um der Deportation zu entgehen. Vergeblich.

Maya Mitevas Geschichte mit dem Haus begann etwa 2016. Und am Anfang stand die Idee, in den beiden Schaufenstern links und rechts Videokunst zu zeigen: »Wie die Augen des Hauses«, sagt sie. Immer, wenn jemand auszog, vergab sie die freiwerdende Wohnung am liebsten an kreative Leute.
Der Ladenraum im Erdgeschoss wurde ausgeschrieben: Gefragt war dabei das beste Nutzungskonzept, nicht das höchste Mietgebot. Denn: »Wenn das Konzept stimmt, wird es auch Erfolg haben«, ist die Eigentümerin überzeugt. Den Zuschlag bekam schließlich eine Gruppe mit dem Konzept eines Kulturcafés namens Kukumu (soviel wie Kunst, Kultur und Musik). Die Einrichtung stoppelten sie sich noch über Crowdfunding zusammen, sie gründeten sich als Verein, und dass sie mit ihren Veranstaltungen erfolgreich sind, kann man inzwischen bei Instagram, Facebook & Co verfolgen.
Darüber hinaus startete Maya Miteva zusammen mit dem Kurator Boris Kostadinov so etwas wie ein eigenes »Artists in Residence«-Programm: Im Haus gibt es Ateliers, die längerfristig, also für ein halbes bis ein Jahr, an Künstlerinnen und Künstler vergeben werden. Bezahlbare Atelierräume sind in einer Stadt, die früher mal reich damit gesegnet war, inzwischen eine Rarität, und entsprechend viele Bewerbungen gab es. Derzeit ist sie u.a. damit beschäftigt, über ihre Netzwerke Räume für Künstlerinnen und Künstler aus der Ukraine zu organisieren, die vor dem Krieg geflohen sind.

Und dann war da noch der schmale Hinterhof: ein ursprünglich ziemlich trister, steinerner Raum, der nur dafür genutzt wurde, zum Seitenflügel zu gelangen oder Müll wegzubringen. Während der Pandemie trat sie mit zwei amerikanischen Landschaftsarchitekten in Kontakt, die zuvor auch in mal der Lübecker 43 gewohnt hatten und nun eine Begrünungs- und Gestaltungskonzept für den Hof entwickelten. Alles im Remote-Verfahren, denn der eine saß in Brüssel fest, die andere in Connecticut, USA und die Eigentümerin in Berlin. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses wurden bei diesem Prozess mit eingebunden.

Etwa zeitgleich warben der Bezirk Mitte und das KoSP für das Begrünungsprogramm: mithilfe dieses Programms können im Gebiet z.B. Hof- und Fassadenbegrünungen gefördert werden (mehr zum Programm siehe nebenstehende Seite). Neu ist dabei ein Verrechnungsmodell: Um für private Eigentümer einen größeren Anreiz zur Begrünung ihrer Grundstücke zu schaffen, gibt es die Möglichkeit, den Sanierungsausgleichsbetrag mit den förderfähigen Kosten von Begrünungsmaßnahmen zu verrechnen, womit sich der Ausgleichsbetrag entsprechend verringert. Dieser wird für alle Hauseigentümer im Gebiet zum Abschluss der Sanierungsmaßnahmen fällig, denn aus den im Fördergebiet getätigten Investitionen der öffentlichen Hand resultiert auch eine Wertsteigerung der Immobilien. Der zu entrichtende Ausgleichsbetrag ist wird mit einer komplizierten Formel errechnet und fließt wieder an die Kommune zurück.

Eine solche Vereinbarung wurde auch zwischen Maya Miteva als Eigentümerin der Lübecker 43 und dem Bezirk geschlossen. Gefördert werden sollten dabei die Maßnahmen zu Begrünung und zur Regenwassernutzung.
Der Hof wurde flächenhaft entsiegelt, Betonbruchstücke wurden für die Hofgestaltung recycelt, Pflanzen und Sträucher gesetzt, eine Zisterne dient als Zwischenspeicher für das Regenwasser. Hundertprozentig zufrieden ist Maya Miteva noch nicht: für den Rasen war der Hof wohl zu dunkel, da müsse man sich noch was einfallen lassen, und einige Nachpflanzungen sollen noch vorgenommen werden. Ansonsten geht das Konzept auf wie erhofft. Sie zückt ihr Handy und zeigt ein Video: ein Hoffest, gutgelaunte, feiernde Menschen, eine Band spielt. Es ist das, wovon Maya Miteva träumt und wofür sie auch andere begeistern möchte: Räume eröffnen für Kommunikation und Kreativität, Kunst und Kultur, für technische Innovation und Umweltbewusstsein – und vor allem für Menschen, die etwas Neues anfangen oder ausprobieren wollen. *us*

Mehr Grün in den Kiez!

Das Begrünungsprogramm zur Förderung klimafreundlicher Maßnahmen wurde jetzt aktualisiert

Für die Lebensqualität in Großstadtquartieren sind Rückzugsorte für Menschen, Tiere und Pflanzen unverzichtbar. Begrünte Höfe und Freiflächen dienen nicht nur der Klimaverbesserung, sondern steigern auch die Wohnqualität. Mit dem Begrünungsprogramm bietet Ihnen das Bezirksamt Mitte finanzielle und beratende Unterstützung bei der Begrünung von Innenhöfen, Fassaden oder Dächern.
Maßnahmen mit einem Volumen ab 500 € brutto können mit Mitteln aus dem Städtebauförderprogramm »Lebendige Zentren und Quartiere« unterstützt werden. Die Förderquote beträgt dabei je nach Projekt 50 bis 100 % der förderfähigen Maßnahmen. Priorität haben Entsiegelungsmaßnahmen, die Anlage von Kinderspielplätzen, die Reduzierung von Nutzungskonflikten, die Vergrößerung von Pflanzflächen und die Förderung des Engagements der künftigen Nutzerinnen und Nutzer.
Antragsberechtigt sind Eigentümer, Mieter, Pächter, Nutzer(initiativen), soziale und gemeinnützige Träger sowie Vereine. Gefördert werden Begrünungen von Höfen, Vorgärten, Baulücken, Brachen und wenig genutzte Flächen, Dächern, Fassaden und Brandwänden sowie an Private überlassene öffentliche Flächen, sofern sie im Fördergebiet Lebendiges Zentrum Turmstraße oder im Nahraum Bremer Straße liegen. Bei der Planung Ihrer Begrünungs- und Gestaltungsmaßnahmen erhalten Sie eine kostenlose fachliche Unterstützung durch ein erfahrenes Landschaftsarchitekturbüro (planwerkstatt haas-wohlfahrt).
Neu ist die Unterscheidung von Fördermaßnahmen in die Teilprogramme »Mikro« und »Aufwertung«, die sich nach dem Maßnahmevolumen richtet.
– Teilprogramm »Mikro«: Bei einer Maßnahme unter einem Volumen von 3.000 € brutto werden keine Arbeitsleistungen Dritter, aber ansonsten 100% der förderfähigen Maßnahmen bezuschusst.
– Teilprogramm »Aufwertung«: Beträgt das Maßnahmevolumen mehr als 3.000 € brutto, kann die Förderquote von 50 % um jeweils 15 % auf bis zu 80 % gesteigert werden, wenn die Antragsteller ihre Gemeinnützigkeit nachweisen bzw. die Planung und / oder Realisierung der Maßnahmen unter intensiver Nutzerbeteiligung erfolgt.

Je nach Förderumfang bestehen Bindungszeiträume von zwei bis zehn Jahren zur Nutzung und Pflege der neugestalteten Flächen. Die Fördermittel werden nach Vorlage prüffähiger Rechnungen und einer Fotodokumentation ausgezahlt. Zwischenabrechnungen können vereinbart werden. Es bestehen keine Antragsfristen oder -stichtage.
Zum Förderprogramm erscheint demnächst ein aktualisiertes Faltblatt, das gleichzeitig auch als Antragsformuar dient. Nähere Informationen finden Sie auf der Website www.turmstrasse.de.
Wenn Sie Interesse an einer Förderung oder Fragen dazu haben, stehen Ihnen folgende Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung:
Bezirksamt Mitte, Fachbereich Stadtplanung, Fr. Postler, (030) 901 84 54 36, annett.postler@ba-mitte.berlin.de
KoSP GmbH, Hr. Ketzner, Fr. Kind und Fr. Partsch, (030) 33 00 28 35, turmstraße@kosp-berlin.de *us*

14. Mai: Tag der Städtebauförderung

In der Turmstraße wird diesmal auch wieder »analog« gefeiert

Es war eine zwar noch junge, aber doch schon etablierte Tradition: Seit einigen Jahren wird bundesweit am zweiten Samstag im Mai der »Tag der Städtebauförderung« begangen. In vielen Städten und Gemeinden werden seit Jahrzehnten solche Förderprogramme von Bund, Land und EU eingesetzt, um städtebauliche und andere Projekte im öffentlichen Raum zu realisieren, die aus den regulären kommunalen Etats kaum zu finanzieren wären. Auch das »Lebendige Zentrum Turmstraße« ist ein solches Fördergebiet.
Um den Einsatz der Mittel für die Öffentlichkeit transparent und konkret sichtbar zu machen, wurde vor einigen Jahren der bundesweite »Tag der Städtebauförderung« ins Leben gerufen. Er geht auf eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städtetag sowie Deutschem Städte- und Gemeindebund zurück. An diesem Tag präsentieren die einzelnen Fördergebiete ihre jeweiligen Vorhaben auf unterschiedlichste Weise: mit Ausstellungen, Führungen, Einweihungen, Stadtteilfesten o.ä. Hier können sich Bürger informieren, welche Projekte zur Verbesserung der städtischen Infrastruktur mit Städtebaufördermitteln ermöglicht werden. Der diesjährige Tag der Städtebauförderung fällt auf den 14. Mai.
Ausgerechnet im letzten Jahr musste das runde Jubiläum wie schon im Jahr zuvor pandemiebedingt ausfallen: Im Jahr 2021 wären 50 Jahre Städtebauförderung zu feiern gewesen. Immerhin gab es für das Gebiet Turmstraße ein digitales Angebot: den Podcast »Moabiter Stadtgespräche – Eine Zeitreise durch 50 Jahre Berliner Städtebauförderung« (s.u.)
In diesem Jahr ist es mit der Aufhebung der Corona-Maßnahmen wieder möglich, den Tag mit einer Veranstaltung zu feiern. Für das Gebiet Turmstraße ist geplant, den neuen Heilgarten auf dem GSZM-Areal mit einem kleinen Fest einzuweihen. Der Therapie- und Heilgarten wird genutzt von kriegs- und foltertraumatisierten Geflüchteten sowie von Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen, die vom Zentrum Überleben gGmbH und von der Heilpädagogischen Ambulanz Berlin gGmbH betreut werden.
Lange befand sich der Garten auf einem vorderen Teil des Grundstücks. Die Planungen für den Neubau des »Hybrids« aus bezirklicher Mittelpunktbibliothek und Staatsanwaltschaft Berlin auf dem Grundstück Turmstraße 23 machten jedoch eine Umsiedlung erforderlich. Ein Ersatzstandort wurde gegenüber dem Haus K gefunden und das Konzept für eine neue Gestaltung entwickelt. Nach Plänen der Garten- und Landschaftsarchitekten planwerkstatt haas-wohlfarth wurde schließlich der neue Heilgarten vom August bis Dezember 2021 mit Fördermitteln aus dem Begrünungsprogramm realisiert.
Zum geplanten Fest am 14. Mai soll es ein internationales Buffet, einen Flohmarkt und möglicherweise auch eine Führung über das GSZM-Gelände geben. Die Landschaftsarchitektin Frau Haas-Wohlfahrt stellt die Entwurfsideen vor.
Bei Redaktionsschluss stand einiges noch nicht endgültig fest. Bitte informieren Sie sich vor dem Termin noch einmal auf der Website www.turmstrasse.de über den aktuellen Stand.

us

Ch. Eckelt

»Moabiter Stadtgespräche« – ein Podcast als Zeitreise

Ausgerechnet das 50. Jubiläum der Städtebauförderung im letzten Jahr konnte wegen der Pandemie nicht »analog« gefeiert werden. Um es dennoch nicht sang- und klanglos verstreichen zu lassen, hatte das Büro KoSP als Prozesssteuerer des Förder- und Sanierungsgebiets Turmstraße eine digitale Form entwickelt: Im Podcast »Moabiter Stadtgespräche – Eine Zeitreise durch 50 Jahre Berliner Städtebauförderung« wird schlaglichtartig die Geschichte der (West-)Berliner Stadterneuerung von der Idee der Flächensanierung der 1960er/1970er Jahre bis hin zum Thema Klimaanpassung erzählt. In Gesprächen mit Akteuren aus Stadtplanung, Politik, Verwaltung, Initiativen werden die Entwicklung städtebaulicher Ideale als auch die praktische Umsetzung anhand konkreter Projekte in Moabit erörtert.
Bislang sind vier Folgen des Podcast erschienen. Am diesjährigen Tag der Städtebauförderung sollen die beiden letzten Folgen ihre Premiere erleben. In Teil 5 wird erzählt, wie und warum das Gebiet Turmstraße im Jahr 2011 zum neuen Fördergebiet wurde. In Teil 6 geht es um die Neustrukturierung der Städtebauförderung im Jahr 2020, um Klimaschutz und -anpassung.
Mehr Informationen sowie die Links zu den einzelnen Folgen finden Sie auf www.turmstrasse.de Der Podcast kann bei Soundcloud, iTunes, Youtube und bei Spotify abgerufen werden.

us

Ch. Eckelt

»Mehrweg statt Einweg«

Ein Projekt für Moabit

Alle haben es gemerkt: Die Pandemie hat auch das Verpakkungsmüllproblem erheblich verschärft. Auch rund um die Turmstraße, beispielsweise im Kleinen Tiergarten und im Ottopark, war die Masse an Pizzakartons, Fast-Food-Styroporbehältern und fettigen Pommes-Pappen unübersehbar. Die Menge des Verpackungsmülls trägt aber nicht nur zu erheblichen Rohstoffknappheiten bei, sondern belastet auch die Entsorgungssysteme und vor allem das Klima erheblich.
Aus diesen Gründen setzt die Wirtschaftsförderung des Bezirks Mitte in Kooperation mit dem Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße das lokale Pilotprojekt »Mehrweg statt Einweg« als EU-geförderte »wirtschaftsdienliche Maßnahme« um. Ziel ist es, die lokale Gastronomie entlang der Turmstraße und rund um die Arminius-Markthalle zu motivieren, Außer-Haus-Verpackungen nachhaltiger zu gestalten.
Das Projekt wurde in einem Wettbewerbsverfahren ausgeschrieben. Den Zuschlag erhielt der Verein Life e.V. für sein Konzeptangebot. Der Verein hat im März mit der Arbeit am Projekt begonnen, das voraussichtlich Ende 2023 abgeschlossen werden soll. Ein Projektbeirat begleitet das Vorhaben mit Expertise und Unterstützung bei der Umsetzung.
Der Verein Life e.V. sucht noch Personen (eine Honorarkraft und eine studentische Hilfskraft) aus dem Kiez, ggf. mit arabischen oder türkischen Sprachkenntnissen, die im Projekt mitwirken möchten! Bewerbungsfrist ist der 21. April. Die Ausschreibungen sind auf dieser Website veröffentlicht: life-online.de/stellenangebote

Klara-Franke-Preis 2022

Anfang März wurden zwei Preisträgerinnen geehrt

Der Verbund für Nachbarschaft und Selbsthilfe in Moabit und Hansaviertel hat am Sonntag, dem 6. März bei einer kleinen nachbarschaftlichen Feier den diesjährigen Klara-Franke-Preis 2022 für bürgerschaftliches Engagement in Moabit verliehen. Klara Franke (1911–1995), die »Kiezmutter der Lehrter Straße«, trat aktiv für die Interessen ihrer Mitmenschen, für Benachteiligte der Gesellschaft und für gute Nachbarschaft ein. Ingrid Thorius, die Tochter Klara Frankes, ist Schirmfrau des Preises. Die Jury bestand aus Ehrenamtlichen der Mitgliedervereine des Verbunds.
Den Klara-Franke-Preis 2022 erhielten Irene Stephani vom Moabiter Kinderhof und Mechthild Merfeld von »Sie waren Nachbarn e.V.«. Irene Stephani hat 1993 die Initiative für den Moabiter Kinderhof mit ins Leben gerufen, der schließlich 1997 in der Seydlitzstraße auf dem Gelände des Grünflächenamtes eröffnen konnte. Seitdem kümmert sie sich ehrenamtlich als Leiterin um die Geschicke des Projekts und hat schon einer ganzen Generation Kindern zu Spielfreude und sinnvoller Freizeitbeschäftigung verholfen. Aber auch die Hausaufgabenhilfe kommt nicht zu kurz. Die frühere Lehrerin und jetzige Schulsozialarbeiterin weiß, was Kinder brauchen: Selbermachen, kreativ sein, werkeln, Umgang mit der Natur … Angefangen hatte die Initiative für einen Abenteuerspielplatz mit einem Lehmbauprojekt in der Lehrter Straße, dort steht jetzt die SOS Botschaft für Kinder. Es war ein langer Weg bis zur Förderung des Projekts, die immer wieder auf dem Spiel stand. Irene Stephanis langjähriges Durchhaltevermögen und ihr Einsatz für Kinder überzeugten die Jury.
Mechthild Merfeld entschied sich durch die erste »Sie waren Nachbarn«-Kampagne 2011 zur Mitarbeit in dieser Initiative und suchte Kontakt zu Nachkommen von Verfolgten und Ermordeten aus Moabit. So ist die langjährige Zusammenarbeit der seit 2015 als Verein organisierten Initiative mit Benjamin Gidron aus Israel hauptsächlich Mechthild Merfelds Engagement zu verdanken. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, für die vielen verfolgten und die 23 ermordeten Familienmitglieder Stolpersteine zu verlegen, viele davon in Moabit.
Nach dem Motiv für ihr unermüdliches Engagement befragt, sagt Mechthild Merfeld: »Weil sich Demokratie nicht von selbst versteht und es wichtig ist, der nachkommenden Generation dafür die Befähigung zu geben.«
www.siewarennachbarn.de

Die Preisverleihung fand in der Kunststätte Dorothea der Dorotheenstädtischen Buchhandlung statt. Etwa 40 Moabiterinnen und Moabiter nahmen daran teil. Den feierlichen kulturellen Rahmen organisierte der Inhaber der Buchhandlung Klaus-Peter Rimpel.

Galerie Nord

»MITbeSTIMMEn«

Eine neue Ausstellung in der Galerie Nord

In den kommenden zwei Jahren präsentiert die Galerie Nord | Kunstverein Tiergarten in der Programmreihe »VOICE:over« unterschiedlichste Phänomene rund um die Stimme. Mit spartenübergreifenden Ausstellungsprojekten, Performances und einem vielfältigen Vermittlungsprogramm erforscht VOICE:over die sich verändernde Bedeutung der menschlichen Stimme in ihrer physischen und sozialen Lautgestalt – vom Schrei über Sprache und Gesang bis hin zum posthumanen und unabhängigen Imitat künstlicher Intelligenzen.
Die erste Ausstellung dieser Reihe ist unter dem Titel »MITbeSTIMMEn« vom 13. April bis zum 28. Mai zu sehen. Die Gruppenausstellung zeigt die Spannung zwischen der Stimme als leibliches Phänomen und der Stimme als politische und gesellschaftliche Ausdrucksform. Wer darf und kann mitbestimmen? Wessen Stimme zählt und findet Gehör?
Die Stimme ist nie nur Werkzeug der Artikulation, sondern immer auch mit Handlung verknüpft. Ihre politischen Züge gewinnt sie in institutionellen Praktiken wie Stimmrecht, Stimmabgabe und Stimmenzählung. Die Möglichkeit, mit eigener Stimme zu sprechen und gehört zu werden, gewährt dem Menschen Wirklichkeitsgefühl und ein In-Erscheinung-Treten. Laut Hannah Arendt erhält das »von Anderen Gesehen- und Gehörtwerden seine Bedeutsamkeit von der Tatsache, daß ein jeder von einer anderen Position aus sieht und hört«.
Die Kuratorin von MITbeSTIMMEn und die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler haben einen transkulturellen Hintergrund und bewegen sich in Zwischenräumen, die zwischen unterschiedlichen Orten, Staaten und Kulturen entstehen. In ihren künstlerischen Positionen hinterfragen sie diese Ambivalenz und die Kriterien von Mitsprache und Gehörtwerden.
Die Arbeiten spielen mit politischen Narrativen, ästhetischen Regimen sowie mit der Sprache der Propaganda und beziehen sich sowohl auf die Gegenwart als auch auf die Geschichte.

Galerie Nord, Turmstraße 75, 13.4.–28.5., Di–Sa 12–19 Uhr, Eintritt frei

Begleitende Veranstaltungen:
27.4., 19 Uhr: Performance mit Vitalii Shupliak
4.5., 18 Uhr: Kuratorinnenrundgang mit Marta Smolinska
10./17.5., 14–16 Uhr: Straßengespräche mit der Wanderboje – Öffentliche Umfrage mit Urban Art, in Zusammenarbeit mit Schüler:innen des Berlin-Kollegs
11.5., 19 Uhr: Buchvorstellung und Gespräch: Don't Call It Art! von Veronika Radulovic, Moderation: Do Tuong Linh
19.5., 19 Uhr: Gespräch mit Künstlerinnen und Künstlern
25.5, 19 Uhr: Wessen Stimme zählt? – Diskussion mit Pol-Motion (Bewegung der polnischen Frauen) und Gästen, Moderation: Berenika Partum

Kino für Moabit mit neuen Plänen

Im letzten Jahr konnte die Initiative »Kino für Moabit« auf stolze zehn Jahre Wanderkino zurückblicken: In dieser Zeit gastierte es an unterschiedlichsten Moabiter Orten, um dort Filme zu zeigen und darüber auch ins Gespräch zu kommen. Das Wanderkino »Kino für Moabit« steht damit für öffentliche analoge Kulturformate im Kiez, die auch nicht so mobile Bevölkerungsgruppen ansprechen sollen. Zugleich füllt sie eine immer noch klaffende Lücke: Denn in Moabit gibt es schon lange kein festes Filmspielhaus mehr.
Im Jahr 2015 hatte sich die Initiative bereits als Verein »Moabiter Filmkultur e.V.« institutionalisiert, um auf dieser rechtlichen Basis mehr Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Zu den langfristigen Zielen des Vereins gehört auch, einen festen stadtteilspezifischen Kinostandort in Moabit zu finden.
Aktuell hat der Verein Moabiter Filmkultur e.V. einen Projektantrag zur Neuausrichtung und Weiterentwicklung in den Jahren 2023 bis 2026 gestellt. Zehn Filmveranstaltungen sollen jährlich in unterschiedlichen Rahmen (z. B. moderiert mit Diskussion, als Freiluftveranstaltung oder als Installation im öffentlichen Raum) stattfinden. Die Planungsbeteiligten des Fördergebiets »Lebendiges Zentrum Turmstraße« unterstützen dabei das Projekt.
Vielfältige Formen wurden schon in den letzten Jahren und insbesondere während der Pandemie erprobt. So zeigte »Kino für Moabit« im März in den Schaufenstern von »Optiker Bardorf« ein Filmprogramm, das – als Zeichen der Solidarität mit den Menschen in der Ukraine und als Aufruf gegen Krieg und Gewalt – täglich um 18 Uhr mit dem Kurzfilm »Neighbours« begann, einer kanadischen Filmparabel aus dem Jahr 1952 über den tödlich eskalierenden Konflikt zweier Nachbarn.
Am 6. Mai lädt Kino Moabit zu einem Kinocafé mit dem Dokumentarfilm »HORST BUCHHOLZ – MEIN PAPA« (D 2005, R: Christopher Buchholz, 90 min). Ein Filmporträt über den eigenen Vater und größten Star des deutschen Nachkriegskinos. Zum Filmgespräch wird der Regisseur anwesend sein.

Ort: Zunftwirtschaft, Arminius-Markthalle, Arminiusstraße 2, Zeit: 15.30 Uhr

Zwölf Kiezblocks für Mitte

In der Bellermannstraße sieht man, wo's hingeht

Zwölf »Kiezblocks« sollen in den kommenden fünf Jahren im Bezirk Mitte eingerichtet werden. So wollen es Senat und Bezirk. Aus diesen Gebieten soll mit Hilfe von Straßensperrungen der motorisierte Durchgangsverkehr weitgehend herausgehalten werden. In der Weddinger Bellermannstraße kann man die erste Sperre besichtigen.

Welche zwölf Kieze genau betroffen sein werden, steht noch nicht fest: Der Bezirk benannte am 15. März in einer Presserklärung außer dem Kiez in der Nähe des Gesundbrunnencenters explizit nur noch den Brüsseler Kiez und den Sprengelkiez (beide liegen teilweise im Lebendigen Zentrum Müllerstraße) sowie den Flotwellkiez in Tiergarten-Süd. »Weitere Gebiete werden im Zusammenhang mit dem Radnetzausbau und entsprechend den Hinweisen aus der Anwohnendenschaft identifiziert werden,« so heißt es weiter. Geprüft werden offenbar auch Bereiche im nördlichen Moabit im Umfeld des Lebendigen Zentrums Turmstraße sowie die Nördliche Luisenstadt an der Bezirksgrenze zu Kreuzberg.
»In einem ersten Schritt sollen unter anderem Diagonalsperren an Kreuzungen und gegenläufige Einbahnstraßen den Kraftfahrzeug-Verkehr zurück auf die Hauptstraßen leiten. Abkürzungen durch Wohngebiete sind dann nicht mehr möglich,« so heißt es in der Erklärung, und weiter: »Rettungs-, Einsatz- und Müllfahrzeuge können weiterhin passieren, ebenso der Fuß- und Radverkehr. Perspektivisch sind weitere Maßnahmen angedacht, um den Verkehr zu reduzieren und noch mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen.«

Im Bellermann-Kiez ist das Konzept schon fertig, hier sollen insgesamt vier Diagonalsperren entstehen. Normale vierrädrige KfZ werden dann nur noch auf feststehenden Routen in das Wohngebiet und aus ihm heraus gelangen können. Das Konzept ist nicht neu, in Schöneberg beispielsweise sind manche Kieze schon seit den 1980er Jahren auf diese Weise verkehrsberuhigt.
Bei vielen Verkehrsplanern sind diese Maßnahmen unbeliebt. Denn sie zwingen nicht nur die Anwohnerinnen und Anwohner zu Umwegen, wenn sie mit ihrem Auto zu ihrer Wohnung fahren. Sie zwingen dazu auch alle, die diese beliefern, pflegen und betreuen oder in deren Wohnungen Reparaturen vornehmen. Unterm Strich entsteht so sogar zusätzlicher motorisierter Verkehr, der Effekt auf das Klima ist also negativ.
Vor allem aber dient das Netz der Nebenstraßen in unserer Stadt auch als Notfallreserve. Wenn Hauptstraßen gesperrt werden müssen, sei es geplant aufgrund von Baumaßnahmen oder kurzfristig bei Notfällen wie etwa Feuerwehreinsätzen, dann nehmen die Nebenstraßen zumindest einen Teil des Verkehrs auf und leiten ihn weiter. Sind die Nebenstraßen systematisch für den Durchgangsverkehr blockiert, dann steigt die Gefahr eines großräumigen Verkehrskollaps in der Stadt. Deren »Resilienz« sinkt dann: die Fähigkeit des Gesamtsystems, bei Störungen von Teilsystemen nicht vollständig zu versagen, nimmt ab. Für Ingenieure ist das ein zwingendes Argument gegen Kiezblocks.

Nicht aber für die Berliner Politik: Der Bezirk etwa argumentiert mit zusätzlicher Sicherheit. »Die Kiezblocks machen den öffentlichen Raum sicherer für die Schwächsten im Verkehr: für Menschen zu Fuß und auf dem Fahrrad. Das ist besonders wichtig für Kinder und ältere Menschen«, meint etwa die zuständige Bezirksstadträtin Dr. Almut Neumann. An der neuen Diagonalsperre in der Bellermannstraße kann man aber auch zu anderen Schlüssen kommen: Dort schießen nämlich Radfahrende gerne mit hoher Geschwindigkeit von der abschüssigen Heidebrinkker Straße zwischen den Pollern hindurch um die Kurve auf die Bellermannstraße. Fußgänger, insbesondere Kinder und Ältere, achten an dieser Stelle meist nicht auf sie, weil die Poller ja einen besonders geschützten Bereich signalisieren. Unser Fotograf Chistoph Eckelt hat während seiner Aufnahmen an dieser Stelle jedenfalls gleich mehrere gefährliche Situationen beobachtet.

Verwiesen wird gerne auf die positiven Erfahrungen aus Barcelona, das mit seinen »Superillos« neue Maßstäbe für verkehrsberuhigte Wohngebiete gesetzt habe. Auch aus ihnen wurde der motorisierte Verkehr auf die umgebenden Hauptstraßen verbannt. Allerdings wurden auch die Straßen und Plätze in den Superillos umgestaltet, öffentliche Parkplätze rückgebaut, eine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung von 10 km / h eingeführt und Radfahrenden und zu Fuß Gehenden rechtlich Vorrang eingeräumt. Nach diesem Vorbild müsste man die Kiezblocks insgesamt zu verkehrsberuhigten Bereichen umbauen. Davon ist in Berlin jedoch nirgendwo die Rede. *cs*

Ch. Eckelt

Büro für Bürgerbeteiligung

»Schnittstelle zwischen Bürger und Verwaltung«

In puncto Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Entwicklung ihrer Stadt liegt bei uns noch Einiges im Argen. Das liegt nicht nur an der schieren Größe Berlins, sondern auch an der zweistufigen Verwaltungsstruktur der Bundeshauptstadt und der allgemeinen Schwerfälligkeit unseres Landes im Umgang mit den Errungenschaften des digitalen Zeitalters. Der Bezirk Mitte gibt sich aber Mühe: Er hat schon im Jahr 2017 ausführliche »Leitlinien für Bürgerbeteiligung« beschlossen und in den Folgejahren das »Büro für Bürgerbeteiligung« aufgebaut.

Dabei arbeiten die Berliner Bezirksverwaltungen sozusagen naturgemäß weit von den Bürgern entfernt. Kaum welche der hier Beschäftigten wohnen in den Gebieten, für die sie zuständig zeichnen oder pflegen dort persönliche oder familiäre Kontakte. In kleineren Kommunen ist das meist anders. Wer da bei der »Stadt« beschäftigt ist, kriegt es sofort in seinem Umfeld mit, wenn lokale Entscheidungen Unmut auslösen. Dort gibt es zudem auch sehr viel kleinteiligere lokalpolitische Strukturen, Ortsbeiräte für Stadtteile mit oftmals nur wenig mehr als 10.000 Einwohnern etwa. Die Berliner Stadtteilvertretungen und Quartiersräte existieren dagegen nur in Gebieten mit besonderen Städtebauförderprogrammen und werden dort regelmäßig nur bei solchen Vorhaben eingebunden, die durch diese Programme finanziert werden.

Das Büro für Bürgerbeteiligung soll die Rückkopplung zwischen lokaler Verwaltung und Bürgern verbessern. Es hat vier feste Mitarbeiter bzw. -innen, zwei davon kommen aus der Bezirksverwaltung, zwei vom privatwirtschaftlich operierenden Träger L.I.S.T. Stadtentwicklungsgesellschaft mbH. Es sieht sich als »Schnittstelle zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Verwaltung«. Ein hehrer Anspruch, der voraus setzt, dass die Bürgerinnen und Bürger von der Existenz dieser Schnittstelle wissen. Dessen ist sich Christian Luchmann bewusst. »Der Rahmen für die Bürgerbeteiligung steht« erklärt der Mitarbeiter des Büros, »jetzt muss er mit Aktivitäten zum Leben erweckt werden, Corona hat uns da leider einiges verhagelt«. Weil Kontaktregeln Bürgerversammlungen verhinderten, war es zuletzt schwer, Beteiligungskultur aufzubauen. Über soziale Medien sind persönliche Kontakte nicht zu ersetzen.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit über die Vorhaben des Bezirks geht es dem Büro zum Beispiel auch um die Beratung anderer Verwaltungseinrichtungen im Bereich Bürgerbeteiligung. Dort müsse das Unterstützungsangebot noch als solches erkannt und angenommen werden, meint Luchmann, das sei am Anfang natürlich mehr Arbeit für Alle doch die Ergebnisse werden besser und durch eine eingespielte Zusammenarbeit wird es dann auch effizienter. »Man muss gar nicht alles selbst organisieren, sondern kann sich natürlich auch auf die Erfahrungen von Büros verlassen, die viel Erfahrung mit der Bürgerbeteiligung haben«. Deren Leitlinien gelten genauso auch für private Investoren: »Alle Beteiligungsprozesse sollten nach diesen Leitlinien ablaufen, wenn der Bezirk involviert ist, das gilt auch für die Zusammenarbeit bei Investorenprojekten. Auch wenn private Büros mit der Durchführung von Beteiligungen beauftragt werden, beraten wir gerne bei der Konzeption des Ablaufs um die Grundsätze der guten Beteiligung zu gewährleisten und das Versprechen, also die Möglichkeiten, der Beteiligung einzuhalten.
Und nicht zuletzt steht das Büro natürlich auch Anwohnerinnen und Anwohnern offen, die konkrete Fragen haben oder sich nachbarschaftlich organisieren wollen. »Die können wir vor allem mit unseren Kontakten unterstützen, etwa indem wir ihnen die richtigen Ansprechpartner und -partnerinnen in der Verwaltung benennen. Manchmal geht es aber auch um Räume, wo man sich treffen kann.«

cs

Workshop Selbstorganisation

Am Samstag dem 14. Mai organisiert das Büro für Bürgerbeteiligungen den Lernworkshop »Selbstorganisation in Initativen«. Zwischen 10 und 18.30 Uhr werden leicht umsetzbare Methoden und Prinzipien vermittelt, mit deren Hilfe die Treffen von Initiativen partizipativer, effektiver und zielführender gestaltet werden können.
Anmeldung bis 6. Mai an: beteiligung-mitte@list-gmbh.de, bitte Name, Email, Telefonnummer, Organisation, etc angeben. Mehr Infos unter: mittemachen-berlin.de

GLOSSE

Im digitalen Entwicklungsland

Eine aktuelle Vorhabenliste des Bezirks wäre ja eine schöne Sache

Wie schön – eine neue Website ist da! Alle relevanten Informationen rund um das Thema Bürgerbeteiligung in Berlin-Mitte gibt es jetzt unter »www.mittemachen-berlin.de«, so teilt Bezirksstadtrat Ephraim Gothe Mitte März per Presseerklärung mit. Dort fänden wir »Informationen zu den Leitlinien für Bürgerbeteiligung, Hinweise auf aktuelle Beteiligungsverfahren, die Vorhabenliste des Bezirks Mitte, aber auch Hinweise zur Anregung von Beteiligungen, Informationsmaterialien und einen Kalender mit relevanten Terminen rund um die Themen Bürgerbeteiligung, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement«.

Wir schauen also nach. Besonders interessiert uns dabei die Vorhabenliste, über die im Bezirk schon seit mehr als fünf Jahren diskutiert wird. Als sie 2019 endlich beschlossen wurde, sollte sie eines von fünf zentralen Instrumenten »zur Förderung der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger« bilden. Mit ihrer Hilfe sollten sich Anwohnerinnen und Anwohner über die aktuellen Vorhaben des Bezirks in ihrer Nachbarschaft informieren können, um sich gegebenenfalls einzumischen und zu beteiligen. Nach kurzer Suche haben wir die Liste auf der neuen Website gefunden: im Unterpunkt »Unser Bezirk«.
Allerdings präsentiert sich hier die traurige Realität des digitalen Entwicklungslandes, in dem wir nun mal leben. Denn die Liste ist ein PDF-Dokument, die digitale Form einer 90-seitigen gedruckten Broschüre. Als wir sie Ende März 2022 aufrufen, zeigt sie uns Einträge mit dem Stand »Mai 2021«, also gut abgelagerte Informationen, die vor etwa einem Jahr ihr Verfallsdatum möglicherweise noch nicht überschritten hatten. Immerhin: Auf Seite 7 findet sich unter der Überschrift »Hintergrundinformation« ein versteckter Link zum Bürgerbeteiligungsportal »mein-berlin.de« des Senats. Hier kann man sich, wenn man den Dreh rauskriegt, die Vorhabenliste auf einer Karte präsentieren lassen. Das allerdings ist das Höchstmaß an digitalen Zusatzfunktionen, die uns geboten werden.

Ch. Eckelt

Die Vorhabenliste, so erfährt man, wird einmal im Jahr vom Bezirksamt beschlossen und von der BVV bestätigt. Die Informationen sind also sorgsam gesammelt, ausführlich geprüft und demokratisch beschieden. Wenn sie dann endlich veröffentlicht werden, sind sie aber auch meist nicht mehr brauchbar, weil nicht mehr aktuell.
Die angebotenen Informationen sind darüber hinaus äußerst dürftig. Meist fehlen alle Hinweise auf den Zeitrahmen der Umsetzung der Vorhaben. In den seltenen Fällen, wo Jahreszahlen genannt werden, sind sie extrem ungenau. Beispielsweise heißt es zum Neubau einer Grundschule in der Reinickendorfer Straße: »Fertigstellung 2020 bis 2023«. Na toll!

Konkret nutzen lässt sich die Vorhabenliste von uns Normalbürgern also höchstens als eine Art digitaler Informationssteinbruch: Falls man etwas entdeckt, was möglicherweise interessant sein könnte, hat man immerhin ein Stichwort zum Googeln gefunden. Wenn man sich aber über Vorhaben informieren will, von denen man aktuell gehört hat, zum Beispiel die zwölf aktuellen »Kiezblock«-Projekte im Bezirk, dann braucht man sie in der Vorhabenliste gar nicht erst zu suchen.
Immerhin sind die Beteiligungsverfahren, die uns die Website ankündigt, teilweise noch aktuell: genau zwei zum Zeitpunkt unserer Recherche. Das erste betraf Fahrradstreifen auf der Torstraße, das zweite bezog sich auf das »Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept« für das Gebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt. Dabei hatte man jeweils vier Wochen Zeit, um auf einem digitalen Formular Anmerkungen zu dem Projekt zu machen. Wenn man nichts verpassen will, müsste man also regelmäßig einmal im Monat nachschauen, ob aktuell was Interessantes darunter ist. Wer macht sich die Mühe?

Auch der Terminkalender auf »mittemachen-berlin.de« hat noch beträchtliches Steigerungspotenzial. Es fanden sich nur wenige Einträge: Für den 30. März war eine »Pop-Up-Sprechstunde am Spittelmarkt« vermerkt. Dazu eine Uhrzeit, sonst nichts. Wer da wozu und für wen eine Aufklapp-Sprechstunde abhält, was immer das sein mag? Der nächste Eintrag galt dem Kiezrundgang von Bezirksstadtrat Ephraim Gothe in Tiergarten-Süd am 6. April. Wir erfahren nur die Uhrzeit, aber keinen Treffpunkt. Kann man sich vielleicht ja irgendwo ergoogeln … *cs*

Ch. Eckelt

Danke für die große Resonanz!

Die Leserinnen und Leser geben der »Ecke« gute Noten

In den vergangenen beiden Ausgaben haben wir eine Leserumfrage durchgeführt, deren Ergebnis wir Ihnen nicht vorenthalten möchten: Danke für dieses eindrückliche Vertrauensvotum!

Insgesamt 77 ausgefüllte Fragebögen gingen bei uns ein. Das ist in Zeiten ultraschneller Online-Befragungen für eine Kiezzeitung extrem viel und für uns ein großer Ansporn. Die meisten Fragebögen (45) brachte die Post in den Redaktionsbriefkasten, etwas weniger als die Hälfte (32) gingen im elektronischen Postfach ein. Allerdings war die Auflösung von vier Handyfotos so niedrig gewählt, dass wir dort nichts mehr entziffern konnten.
Mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer machten sich die Mühe, auf unsere Anfrage zu antworten. Vermutlich haben wir also wesentlich mehr Leserinnen als Leser. Darüber, ob das an unserer Zeitung liegt oder ob sich Frauen statistisch stärker für die Ereignisse in ihrem lokalen Umfeld interessieren, rätseln wir noch. Ein Einsendi kreuzte »divers« an und machte die Anmerkung: »Das Gendern in der letzten Ausgabe (unser Experiment, d.Red.) gefiel mir sehr. Ich würde mich über Wiedereinführung und weitere Experimente freuen!« Danke!
Altersmäßig überwiegen die höheren Semester. Weit mehr als die Hälfte der Einsender und -innen gab an, älter als einschließlich 60 zu sein. Und die allermeisten wohnen schon lange im Kiez, etwas mehr als die Hälfte sogar über 20 Jahre. Etwa 10% hatten angegeben, gar nicht in den Erscheinungsgebieten der Ecken zu wohnen, was durchaus ein positives Ergebnis ist: Die Zeitung richtet sich ja nicht nur an Anwohnerinnen und Anwohner, sondern auch z.B. an Gewerbetreibende und Arbeitnehmer im Kiez.

Keine 10% wohnen darüber hinaus weniger als fünf Jahre in einem der Gebiete. Das hat uns verwundert, denn bei früheren Leserumfragen waren dieser Anteil deutlich größer gewesen. Der Bezirk Mitte ist, trotz der immensen Wohnungspreise bei Neuvermietungen, immer noch ein »junger Bezirk« mit viel Zuwanderung. Allerdings scheinen sich die neuen Mitte-Bewohner und -innen nicht mehr so sehr für Lokalpolitik zu interessieren. Vermutlich sehen sie ihren Aufenthalt im Zentrum Berlins häufiger als früher nur als vorübergehende Episode in ihrem Leben.

Unsere Leserinnen und Leser interessieren sich jedenfalls vor allem für »Aktuelles aus dem Kiez«, das von fast allen angekreuzt wurde als es um die Interessensgebiete ging. Mit etwas Abstand folgte »Bauen und Wohnen«, »Verkehr und öffentliche Räume« sowie »Bürgerbeteiligung«. Allerdings wurde jedes aufgeführte Thema mindestens von der Hälfte der Teilnehmer genannt, es scheint also gar kein Langweiler-Thema zu geben, auf das wir verzichten könnten. Die Noten für die Redaktion waren denn auch fantastisch: Nochmals danke, lieber Leserinnen und Leser! Auf 68 von 73 lesbaren Fragebögen wurde der Redaktion sehr gute Arbeit attestiert (»Finden Sie, dass die Ecke gut über das Geschehen im Gebiet informiert?«), fast genauso viele (65) beurteilten auch die Gestaltung und die Bildredaktion mit »sehr gut«.

Und schließlich gaben uns unsere Leserinnen und Leser auch noch eine Fülle von Anregungen über Themen, die wir in den drei Lokalausgaben der Ecke aufgreifen sollten. Wir haben sie mit großem Interesse studiert und wollen die ein oder andere auch umsetzen. Es wurde viel Zustimmung geäußert, wie etwa: »ganz hervorragende Kiezinfo!«, »gehört in alle Briefkästen!«, »weiter so machen!«. Es wurde aber auch Kritik formuliert: »kürzere Beiträge«, »nicht nur Themen für Akademiker«, »nicht den Kiez rosig sehen«, »genauere Bildunterschriften«. Für diese Stimmen sind wir dankbar, denn sie helfen uns, die Zeitung besser zu machen.
Es gab aber auch Anregungen, die wir auf keinen Fall beherzigen werden, etwa, mehr über »Covid-Diktatur und globalistische Impfpflicht« zu berichten oder daran zu denken, »dass auch noch Deutsche im Bezirk wohnen«. Solche Anmerkungen waren aber in der absoluten Minderheit, Rechtspopulisten und -extreme spielen zum Glück in den Kiezen, über die wir berichten, keine besondere Rolle.

Die Redaktion

Die versprochenen Kaffeepötte gehen an:
R. Schulze, Oldenburger Straße
C. Schulze, Wilsburger Straße
F. Oldenburg, Turmstraße
B. Wolterstädt, Annenstraße
C. Bölter, Michaelkirchstraße
P. Griese, Melchiorstraße
H. Peter, Utrechter Straße
R. Budde, Genter Straße
G. Weigelt, Brüsseler Straße

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 9018-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Karsten Ketzner (030) 33 00 28 32
ketzner@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für die Bewohner der Milieuschutzgebiete Waldstraße und Birkenstraße
sowie des Sanierungsgebiets Turmstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr
im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
(030) 44 33 81 23
www.mieterberatungpb.de
team-moabit@mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
BERLIN

ECKENSTEHER

Ich weiß es doch auch nicht!

Im März überraschte der GKV, der Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen, mit einer originellen Erklärung, warum eine Corona-Impfpflicht derzeit nicht möglich sei: Papiermangel! Es gebe zu wenig Papier für die »rund 120 Millionen Informationsschreiben« an die Versicherten. Umgehend konterte der Verband der Papierindustrie: Man sei durchaus lieferfähig. Es gebe allein in Deutschland elf Fabriken, die Büro- und Administrationspapiere herstellten. Mit schätzungsweise 600 Tonnen handele es sich nur um 0,1 Prozent des jährlichen Verbrauchs in dieser Sparte – eine »vernachlässigbare Größenordnung«.

Doch auch sonst sah die GKV natürlich noch viele andere Gründe, warum das mit der Impfpflicht bis zum 15. Mai unmöglich sei: u.a. wegen der »notwendigen europäischen Ausschreibung der Druckaufträge, die »den zeitlichen Rahmen sprengen« würde. Und überhaupt hätten die Krankenkassen nicht immer »die aktuellen Adressdaten ihrer Versicherten«, um sie »sicher zu erreichen«. – What???

Doch mal angenommen, das Büro- und Adminstrationspapierproblem (was für ein schönes Wort) würde auch andere Ämter ergreifen. BfA, Jobcenter, Bürgerämter, Gesundheits- und Sozialämter, Familienkassen, Zulassungsstellen, Polizei etc.pp. Würde das eventuell endlich den dringend notwendigen Digitalisierungsschub im immer noch weitgehend analog verwaltenden Land befördern? Wenn kein Papier mehr da ist, das man ausdrucken und in ein Faxgerät schieben kann? Der behäbige Föderalismusdampfer setzt sich erfahrungsgemäß ja erst in Bewegung, wenn es gar nicht mehr anders geht: siehe Energiewende.

Was den Adminstrationspapiermangel betrifft, kann er andererseits so schlimm immer noch nicht sein: Immer, wenn mich meine Söhne (digital natives) fragen, warum ihnen die Krankenkasse noch jeweils zweimal (!) schriftlich per Brief mit Kuvert bestätigt, was sie gerade online erledigt haben, fällt mir nix dazu ein. Vielleicht, um sicherzugehen, dass die Adressdaten die aktuellen sind? – Jungs, ich weiß es doch auch nicht!

Einen gravierenden Papiermangel gibt es seit etlichen Monaten dennoch: und zwar bei allen Druckereien, die Zeitungen, Zeitschriften, Bücher drucken. So eine Situation wie jetzt, sagen selbst die ältesten Drucker, hätten sie noch nie erlebt. Zwar war der Bedarf an sogenannten grafischen Papieren bei Buch- und Zeitungsverlagen schon seit Jahren eher rückläufig, auch während er bei Pappen und Kartonagen stieg. Doch die Pandemie verschärfte das extrem: Einerseits stieg der Versandhandel sprunghaft an, andererseits sank der Bedarf an grafischen Papieren – auch weil Geschäfte, die schließen, keine Werbeprospekte mehr brauchen. In der Folge rüsteten einige Hersteller grafischer Papiere aufwendig auf Kartonagenproduktion um.

Zum anderen mangelt es nun an wichtigen Ressourcen: vor allem an Altpapier, denn um eine Tonne Zeitungspapier herzustellen, braucht es 1,12 Tonnen Altpapier. Allerdings lässt sich aus altem Versandkarton nun mal kein weißes Druckpapier herstellen. Doch in der Coronapandemie füllten sich die blauen Mülltonnen mit Kartons und Versandtaschen von Onlinehändlern statt mit alten Zeitungen und Druckpapier.

Also bitte, liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie die Ecken entsorgen wollen – ab in die blaue Tonne damit! Die Druckerei freut sich! *us*